

Sens(e)ations of Touch

Phänomenologische und machtkritische Analysen am Beispiel von Kontaktimprovisation

Lea Spahn

Sinnlichkeit soll in diesem Beitrag in seiner performativen Vollzugsdimension am Beispiel der Kontaktimprovisation analysiert werden und schließt damit an eine tanzwissenschaftliche Hinwendung zu »rethinking issues of power, positionality and representation« (O'Shea 2010: 14) an. Zunächst findet die Bewegungskultur in ihrem historischen Entstehungskontext Darstellung, um anschließend Berührung als Phänomen der Grenzziehung und Des/Orientierung herauszuarbeiten.

Einleitung

»[T]he most basic skills in contact improvisation are cultivating a state of awareness of weight and touch and learning to be disoriented« (Novack 1990: 153), so Cynthia Novack in ihrer historisch-ethnografischen Studie zu Kontaktimprovisation. Entstehungskontexte, so arbeitet sie heraus, konstruieren ihre Körper und Techniken; entsprechend entfaltet sie am Beispiel der Kontaktimprovisation, wie spezifische Körper entstehen sowie Weisen, in denen diese sich bewegen können und sollen.

Tanzhistorisch betrachtet hat sich Kontaktimprovisation in den 1960er/70er Jahren im Kontext des Postmodern Dance aus der Judson Church-Gruppe und um die Gründungsfigur Steve Paxton in den USA ent-

wickelt¹ (Novack 1990; Kaltenbrunner 1998; Huschka 2012) und ist heute als Bewegungspraxis ein allgegenwärtiger Teil von Tanzkultur, körpertherapeutischer Arbeit, wie auch von zeitgenössischen Ausbildungskontexten. Kontaktimprovisation ist ein »Spiel mit Schwerkraft, Impuls und Dynamik« (Kaltenbrunner 1998: 10), in dem die Basis »ein ständiger Körperkontakt gemeinsamen, sich ständig verlagernden Kontaktpunkt oder Körperfläche« (1998: 10) mit einer oder mehreren Partner*innen ist. Bewegung entsteht aus der persönlichen Kommunikation im Medium der Berührung (Paxton in Kaltenbrunner 1998: 23). Dabei führen die Sich-Bewegenden ihre Bewegungen nicht, vielmehr erspüren sie Impulse durch die Schwerkraft und den Kontakt zu anderen (Lampert 2007), d.h., physisch-materiell (Brandstetter 2010). Kernbezug der Bewegungskultur ist »the physical sensation of touch and the pressure of weight« (Novack 1990: 150). Neben der Aufgabe der Sensibilisierung für diese Einflüsse hebt sie die »räumliche Desorientierung« (1990: 151) heraus, um räumliche Assoziationen zu überprüfen bzw. anders wahrnehmen zu lernen (*reconsider*, i.O.)². Mit der Aufgabe, Gewicht und Schwerkraft zu spüren, werde die Aufmerksamkeit der Praktizierenden auf das innere Erleben von Bewegung gelenkt – dies als dialogische Bewegung mit dem/den anderen Körper/n. Zentral ist demnach die Entwicklung eines »Berührungssinns« (Lampert 2007: 155), wenn Schwerkraft, Fliehkraft, Unterstützung und Abhängigkeit der Körper in Momenten der Unvorhersehbarkeit aufeinandertreffen. Novack beschreibt dies als sinnlich empfindende(n) Dialog zwischen Aktivität und Responsivität (1990) – und als Prozess der Kultivierung (*cultivation*, i.O.), was auch als Verweis dafür gelesen werden kann, dass diese Sensibilisierung Arbeit bedeutet, in dem sich ein Hineinwachsen in eine ästhetisch kollektiv verankerte, soziale Bewegungsform vollzieht. Dies zeigt sich auch in der Betonung eines »demokratischen« Körper- und Bewegungsverständnisses, in dem alle Körperteile gleichermaßen beteiligt werden und der Körper durch ständig wechselnde Kontaktpunkte

1 Insbesondere das 1972 am Oberlin College entstandene Stück *Magnesium* gilt als ein Orientierungspunkt; Paxton untersuchte darin verschiedene Qualitäten von Berührung – im Schwung, Fallen, Rollen und Kollidieren – und endete mit zehn Minuten Stillstehen (Novack 1990; Lampert 2007).

2 Ich werde die englischen Begriffe z.T. in Klammern anzeigen, um den Bedeutungshorizont der Begriffe im Original zugänglich zu machen, den auch Ahmed bewusst in ihren Schriften einsetzt.

im Bewegungsfluss als polyzentrisch erfahren wird, was historisch als politische Transformation im Tanz betrachtet wird (Lampert 2007).

Kontakt als Berührung des physischen Körpers zu verstehen markiert hier den Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Berührung – dies im Sinne eines machtvollen sozial-bedingten Wahrnehmungsprozesses (Göbel/Prinz 2015) wie auch als performative und leibliche Wahrnehmungs-Praxis des »Zur-Welt-seins« (Merleau-Ponty 1984). In Anlehnung an Ahmeds (2006) queer-phänomenologische und materialistische Perspektive stellt sich im Folgenden die Frage, wie Körper in der Kontaktimprovisation praktisch »orientiert« werden, wenngleich Desorientierung in der Bewegungspraxis einen zentralen Bezugspunkt bildet: »Orientations involve directions toward objects that affect what we do, and how we inhabit space. We move toward and away from objects depending on how we are moved by them.« (Ahmed 2006: 28) Orientierungen zeigen etwas: In ihrer queer-feministischen Lesart phänomenologischer Theorien betrachtet sie den Hintergrund dieser Orientierungen, insofern »some things are relegated to the background in order to sustain a certain direction, in other words to keep attention on what is faced« (2006: 31). Mit dieser Perspektive soll untersucht werden, wie die soziale Situation der Kontaktimprovisation durch Orientierungen bestimmt (*affect*, i.O.) ist.

Körperkontakt – Berührung in der Kontaktimprovisation

»Ein Sich-Bewegen ist ohne körperlichen Kontakt undenkbar«, so Huschka (2012:309), und hebt hervor, dass dem körperlichen Bewegen immer eine spürende Eigenwahrnehmung inhärent ist. In Bezug auf Kontaktphänomene erachtet sie dies als »eigenwillige Verflechtung«, insofern »Bewegungsweisen [...] aus verschiedenen Modulationen des körperlichen Kontakts« mit Boden, Luft, kinästhetischer Wahrnehmung etc. erwachsen (ebd.). Zugleich gerate im Kontakt mit anderen Körpern die Eigenwahrnehmung ins Wanken.

Körperkontakt initiiert und prozessualisiert Beweglichkeit zwischen Körpern – in einer Verflechtung aus Sich-Bewegen, Bewegt-Werden und Bewegt-Sein. Dies lässt sich auch auf die Praxis der Kontaktimprovisation beziehen, in der die Sich-Bewegenden ihre Bewegungen »*through the sensations of contact*« mit ihren Partner*innen ausführen (Novack 1990: 9) – also im

wahrnehmenden Vollzug des Kontakts mit Anderen wie auch der (Eigen-) Beweglichkeit durch und in diesem Prozess. Dabei liegt der Führungspunkt der Bewegung zwischen beiden Körpern. Bernard Waldenfels fasst dies als Moment leiblicher Responsivität und denkt damit die eigenleibliche Wahrnehmung grundlegend als responsives Geschehen in Bezug auf Anderes (Waldenfels 2016). Auf diese Relationalität verweisend, hebt auch Novack hervor:

The body is not independent in contact improvisation. The spatial disorientation unique to the dance form derives from the fact that the center of weight in the body lies somewhere *between* two (or more) bodies and is constantly shifting. In one respect body boundaries become very clear, because one is so aware of touch and weight on the body surfaces; simultaneously, the body's boundaries are also experienced as being very flexible, because one's own sense of weight often merges with the weight of another and changes rapidly as body positions change. (Novack 1990: 189)

Der hier angesprochene »responsive body« (Novack 1990: 186-189) bezieht sich jedoch vornehmlich auf den physischen sich-bewegenden Körper, dessen Geschlechtlichkeit, Gewicht, Alter usw. keine Rolle spielen (sollen). Ziel des sensibilisierenden Lernens der Bewegungspraxis ist es, eine Bewusstheit zu erreichen, in der durch den Körper gesehen und durch die Haut gehört wird: »seeing through the body and listening through the skin« (1990: 189) – Berührung als taktilen und kinästhetischen »listening« in Relation zum Selbst, zum Anderen und zum Raum (Brandstetter 2013: 165). Doch, so merkt Huschka in Bezug auf die Kultur der Bewegungspraxis an,

[d]as Zwischen als jener Moment der Annäherung in Kontakt, der irritierenden Suche im Tarieren von Fremdem und Eigenem, ja der mögliche Widerstand, der Spalt der in jenem inter-subjektiven Zwischen-Raum existiert, wird in der Kontaktimprovisation vollständig eingemeindet durch die wirkende Vereinbarung, zusammen beweglich in Bewegung zu sein« (Huschka: 320).

Das Zwischen blitzt hier auf als ein Moment der Differenz – und als durch-zogen von gesellschaftlichen Ordnungen.

Berührung als Prozess der Grenzziehung

Das Moment der Berührung, »the mode of being-with and being-for, where one touches and is touched by others« (Ahmed/Stacey 2001: 1) soll hier auf seine gesellschaftspolitischen Verhältnisse und deren sozial-historische Kultur hin untersucht werden. Sich diesem »background« (Ahmed 2006) zu widmen, befragt, wie sich die Orientierung einer Praxis ereignet bzw. was die Voraussetzungen sind, die das situative Geschehen orientieren und damit auch spezifische Körper und Subjekte hervorbringen.

Soziale Praktiken konstituieren sich mit Lindemann durch Grenzziehungsprozesse. In Bezug auf menschliche Körper wird »[d]er lebendige Körper [...] zu einem raumhaften Nullpunkt, denn von ihm geht die Beziehung zum bzw. das Übergehen in das Umfeld aus, und umgekehrt bezieht der Körper das Medium auf sich, insofern er das Übergehen des Mediums in den Körper ist« (2014: 89). Berührungsrelationen sind demnach nicht vorab festgelegt – mit anderen Worten: sie müssen im situativen Vollzug als ordnungsbildend verstanden werden durch ihre raum-zeitlich-sachlichen Umweltbezüge. In der Analyse von Kontaktimprovisation als soziale Praxis ist dann die Frage, wie sich Ordnungen bilden, die spezifische Kontakt- und Berührungsformen kultivieren und wie diese Ordnungen zugleich durch ihr konstitutives Außen reguliert sind, d.h., machtvoll unterscheiden über die Angemessenheit und Anerkennung von Kontakt- und Berührungsformen – auch in ihrer affektiven Dimension.

Um noch näher darauf einzugehen, wie die Grenzen, die Körper in Erscheinung treten lassen, erst durch Differenzen hervorgebracht werden (Ahmed/Stacey 2001), kann mit Fritz-Hoffmann Berührung als Kontaktform auf verschiedene Formen des affektiven Betroffen-seins bezogen werden: Haut-, Blickkontakt oder bestimmte Bewegungsformen oder -weisen sind dann (auch) subjektivierend – und haben damit auch das Potenzial normalisierender oder ver-anderender Zuweisung bzw. weisen sie darauf hin, dass Berührt-sein stets »spezifischen Sensibilitätsanforderungen entspricht, die sich im Rahmen jeweiliger Begrenzungen der Mitwelt ergeben. Ein leibliches Selbst unterliegt einer historischen Formung, die den Leib [...] sensibilisiert bzw. desensibilisiert« dafür, wie dieses leibliche Selbst mit wem oder was in Beziehung steht (Lindemann 2014, zit. in Fritz-Hoffmann 2017: 183). Übertragen auf Kontaktimprovisation ist die Praxis damit stets auch ein »[R]ingen, was wie als Materie des Kontakts zu begreifen ist« (Fritz-Hoffmann

2017: 94). Die sinnlichen Erfahrungen in Kontaktimprovisation vermitteln ein spezifisches synästhetisches und senso-motorisches Vermögen (Göbel 2016), haben ein Eigengewicht und sind zugleich vermittelt – diskursiv, symbolisch, praktisch. Im Improvisieren wird sozialer und kultureller Sinn performativ erzeugt.

Als Momente der Grenzrealisierung können Berührungen auch »Zündungsmomente« von Macht sein: Durch Berührungen wird bestätigt und geformt, gewöhnen sich Menschen an die sozial geformte Materie, mit der sie es zu tun haben. Praktiken erzeugen in ihrer Performativität (körperliche) Erfahrungen, die sich als implizite Normativität durch »wiederholte Interaktionen mit der Umwelt, Wahrnehmungen und Bewegungsabläufen (Praktiken) generiert« (Wehrle 2016: 238). Wenn »Berühren und Berührt-sein« entsprechend wechselnde, nicht-stabile oder statische Grenzziehungen inhärent sind und Berührungsfälle damit als machtvollen Momente der Responsivität in Erscheinung treten, dann kann das responsive Geschehen darüber Aufschluss bieten, was (keine) Antwort bekommt und dadurch als Orientierung bzw. Bezugspunkt (trans)situativ relevant wird.

Während in Bezug auf die Bewegung »disorientation« als Bewegungskönnen in der Kontaktimprovisation zentral ist, möchte ich mit Ahmed auf »spectral histories« (2006: 152) schauen, die uns als Spuren im Raum orientieren und Körper als gelebte Geschichten ausweisen; Wahrnehmung und Erfahrungen spüren sich in Körper ein, aber auch Spüren, das leibliche Erleben affektiven Betroffenseins, ist sozial-historisch gezeichnet, wie es Vertreter*innen der Soziologie des Körpers und der Sinne aufzeigen (Landwer/Marchinski 2016; Lindemann 2014, 2017; Jäger 2004; Abraham 2002; Wuttig 2016; Göbel/Prinz/2015): Responsivität ist eine materiell-diskursive, leibliche Situation.

In den letzten Jahren wurde vermehrt diskutiert, was Kontaktimprovisation für einen Raum herstellt und wer wie in diesem Raum praktiziert. Dies spiegelt sich beispielsweise in Lepkoffs »questions not to ask« (1988: 34) oder auch in einem selbstreflexiven Fragenkatalog von Keith Hennessey (2018) zu den Formen und Kulturen des Embodiments in der Kontaktimprovisation. Zudem mehrten sich rassismuskritische und queere Einwürfe (vgl. Nelson 2016; Brooks 2016; Horrigan 2017; Stark Smith et al. 2018) auf die verschiedenen und gesellschaftlich positionierten Körper verweisen, die an- bzw. abwesend sind. Vielmehr befragen sie jedoch ihre Praxis und wie darin nicht markierte Normen diskursiv und praktisch wirksam sind. Zum

Beispiel mit Blick auf die Nutzung von Raum, auf die Körperteile, die in Kontakt kommen oder sich als sichere Kontaktzonen anfühlen, wie binäre Lesarten Körper subjektivieren über geschlechtliche oder natio-ethno-kulturelle Zuschreibungen, die Wahrnehmungen und Begegnungen präfigurieren. Genauso jedoch daraufhin, was den Bewegungsfluss verhindert oder stört, wann Berührung abbricht, was mit Unstimmigkeit geschieht – damit erhalten Geschichte und Normen der Bewegungspraxis in ihrem gesellschaftlichen und (bewegungs-)kulturellen Kontext einen Raum: Körperpolitiken, gesellschaftliche Macht- und Dominanzverhältnisse treten in den Kontakt-raum ein. Dies schließt auch an Ahmeds und Staceys Vorhaben an

to rethink ›where‹ and ›how‹ materiality comes to be lived, as well as to figure as a limit and constraint to embodied lives. This imperative to attend to corporeal materiality has thus in part been related to the need to attend to the limits of transgression, to what resists being transformed. Bodies might resist the very reading of bodies as transform-able; they may return, in this way, like the repressed, with symptoms that con-found our reading. (2001: 8)

Mit Ahmeds »queer phenomenology« bietet der Begriff der Desorientierung eine Perspektive, damit Situationen des Scheiterns, des Misslingens, des Aus-dem-Rahmen-fallens zum Ausgangspunkt werden, um Norm-Orientierungen aufzuspüren: »If orientation is about making the strange familiar through the extension of bodies into space, then disorientation occurs when that extention *fails*« (Ahmed 2006: 11). Wenn phänomenologische Analysen das Taktile, Vestibulare, Kinästhetische und Visuelle verkörperter Wirklichkeit zum Gegenstand haben, verweist Ahmed auf Fanons Schriften, in denen er historisch-rassistische Schemata aufzeigt, die dieses Erleben in den Körpern materialisieren (vgl. Fanon 1986; Ahmed 2007). So auch Cooper-Albright, wenn sie die Reziprozität von »touching and being touched« als Dynamik beschreibt »zwischen somatischer Erfahrung und sozialen Definitionen, die den andauernden Prozess von Subjektivität konstituieren« (Cooper-Albright 2011: 12, eigene Übersetzung). Wie jemand in Kontakt kommt oder nicht, wie jemand davon betroffen ist oder nicht, materialisiert sich als somatische Spur in den Körpern und ist Ausgangspunkt ihres leiblichen Erlebens.

Des/Orientierung der Berührung

»[S]ocial elements, the demographics that we belong to [...] are present in the [...] movement choices we make in our dances, as well as others relate to us«, formulieren die Kontakttänzer*innen Papineau und Engelmann mit Blick auf die (eigene) Kontakt-Praxis (2019 o.S.).

Die involvierten Körper den Kräften der Normierung und Orientierung ausgesetzt zu betrachten, macht die vielen Momente des Berührt-seins als einen relationalen desorientierenden Differenzraum gegenwärtig: Momente des Verlusts oder Momente des Fallens, des Verfehlens, des Strauchelns, Momente an den Rändern des Geschehens oder das Verlassen einer Berührung – alles Momente, die den andauerndem Bewegungsfluss unterbrechen und zugleich affizieren. »They are moments in which you lose one perspective, but the ›loss‹ itself is not empty or waiting; it is an object, thick with presence« (Halberstam 2011: 158). Dieses Scheitern als Ausgangspunkt einer Praxis zu betrachten, eröffnet auch Körpern, die sich nicht in die Haut des Sozialen einpassen, Möglichkeiten anwesend zu sein. »For bodies that are not extended by the skin of the social, bodily movement is not so easy. Such bodies are stopped, where the stopping is an action that creates its own impressions. [...] A phenomenology of ›being stopped‹ might take us in a different direction.« (Ahmed 2006: 139)

Literatur

- Abraham, Anke (2002): *Der Körper im biographischen Kontext. Ein wissenssoziologischer Beitrag*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Ahmed, Sara (2007): Phenomenology of Whiteness, in: *Feminist Theory*, Jg. 8 H. 2, London: Sage, S. 149-168.
- Ahmed, Sara (2006): *Queer Phenomenology: Orientations, Objects, Others*, Durham: Duke University Press.
- Ahmed, Sara/Stacey, Jackie (2001): Introduction: dermatographies, in: Sara Ahmed/Jackie Stacey (Hg.), *Thinking Through The Skin*, London: Routledge, S. 1-17.
- Brandstetter, Gabriele (2013): »Listening«. Kinesthetic Awareness in Contemporary Dance. in: Gabriele Brandstetter/Gerko Egert/Sabine Zubarik

- (Hg.), *Touching and Being Touched. Kinesthesia and Empathy in Dance and Movement*, Berlin: de Gruyter, S. 163-180.
- Brandstetter, Gabriele (2010): Selbst-Überraschung. Improvisation im Tanz, in: Hans-Friedrich Bormann/Gabriele Brandstetter/Annemarie Matzke (Hg.), *Improvisieren. Paradoxien des Unvorhersehbaren. Kunst – Medien – Praxis*. Bielefeld: transcript, S. 183-200.
- brooks, mayfield (2016): IWB = Improvising While Black. writings, INterventions, interruptions, questions, with interview by Karen Nelson, in: *Contact Quaterly Dance and Improvisation Journal*, Jg. 41 H.1, S. 33-39.
- Cooper-Albright, Ann (2011): Situated Dancing. Notes from Three Decades in Contact with Phenomenology, in: *Dance Research Journal*, Jg. 43, H. 2, S. 7-18.
- Frantz Fanon (1986): *Black Skin White Masks*, Pluto Press: London.
- Fritz-Hoffmann, Christian (2017): *Die Formen des Berührens. Zur vermittelten Unmittelbarkeit sozialer Praxis*, Dissertationsschrift, [online] <http://oops.uni-oldenburg.de/3023/1/frifor17.pdf> [20.04.2020]
- Göbel, Hanna Katharina/Prinz, Sophia (Hg.) (2015): *Die Sinnlichkeit des Sozialen. Wahrnehmung und materielle Kultur*, Bielefeld: transcript.
- Halberstam, Judith (2011): *The Queer Art of Failure*, Durham: Duke University Press.
- Hennesey, Keith (2018): *Questioning Contact. A zine*, San Francisco: Circo Zero.
- Horrigan, Kristin (2017): Queering Contact Improvisation Addressing Gender in CI Practice and Community, in: *Contact Quaterly Dance and Improvisation Journal*, Jg. 44 H. 1, S. 39-43.
- Huschka, Sabine (2012): Körperkontakt im Tanz. Ästhetische Betrachtungen seiner Artikulation. in: Renate-Berenike Schmidt/Michael Schetsche (Hg.), *Körperkontakt. Interdisziplinäre Erkundungen*, Gießen: Psychosozial Verlag, S. 309-330.
- Jäger, Ulle (2004): *Der Körper, der Leib und die Soziologie. Entwurf einer Theorie der Inkorporation*, Roßdorf: Ulrike Helmer.
- Kaltenbrunner, Thomas (1998): *Contact Improvisation. Bewegen, Tanzen und sich Begegnen. Mit einer Einführung in New Dance*, Aachen: Meyer und Meyer.
- Lampert, Friederike (2007): *Tanzimprovisation. Geschichte – Theorie – Verfahren – Vermittlung*, Bielefeld: transcript.
- Landweer, Hilge/Marcinski, Isabella (Hg.) (2016): *Dem Erleben auf der Spur. Feminismus und die Philosophie des Leibes*, Bielefeld: transcript.

- Lepkoff, Daniel (1988): Still Moving: Questions Not to Ask, in: *Contact Quaterly Dance and Improvisation Journal*, Jg. 13 H. 4, S. 4.
- Lindemann, Gesa (2014): *Weltzugänge. Die mehrdimensionale Ordnung des Sozialen*, Weilerwist: Velbrück.
- Lindemann, Gesa (2017): Leiblichkeit und Körper, in: Robert Gugutzer/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hg.), *Handbuch Körpersoziologie. Band 1: Grundbegriffe und theoretische Perspektiven*, Wiesbaden: VS, S. 57-66.
- Merleau-Ponty, Maurice (1984): *Das Auge und der Geist. Philosophische Essays*, Hamburg: Felix Meiner.
- Nelson, Karen (2016): CI (embodied) interrogates its own history, in: *Contact Quaterly Dance and Improvisation Journal*, Jg. 43 H. 1, S. 39-43.
- Novack, Cynthia (1990): *Sharing the Dance. Contact Improvisation and American Culture*, Madison, WI: University of Wisconsin Press.
- O'Shea, Janet (2010): Roots/routes of dance studies, in: Alexandra Carter/Janet O'Shea (Hg.), *The Routledge Dance Studies Reader*, 2nd ed., London, New York: Routledge, S. 1-17.
- Papineau, Em/Engelmann, Sofia (2019): Creating Space for Queer Contact Improvisation, in: *Contact Quaterly Dance and Improvisation Journal*, Jg. 44 H. 1, [online] <https://contactquarterly.com/contact-improvisation/news-letter/index.php?view=creating-space-for-queer-contact-improvisation>
- Stark Smith, Nancy/Hennessy, Keith/Cooper-Albright, Ann/Cron-Riger, Geneviève/Schwartz, Daniela/Alexander, Kent/Arfa, Zach/Will, Taja/Rea, Kathleen/brooks, Mayfield (2018): Contact Improvisation Intersections. A Question from CQ, and a Round of Responses, in: *Contact Quaterly Dance and Improvisation Journal*, Jg. 43 H. 2, S. 34-39.
- Wehrle, Maren (2016): Normale und normalisierte Erfahrung. Das Ineinander von Diskurs und Erfahrung, in: Hilge Landweer/Isabella Marcinski (Hg.), *Dem Erleben auf der Spur. Feminismus und die Philosophie des Leibes*, Bielefeld: transcript, S. 235-256.
- Wuttig, Bettina (2016): *Das traumatisierte Subjekt. Geschlecht – Körper – Soziale Praxis. Eine gendertheoretische Begründung der Soma Studies*, Bielefeld: transcript.